

Wien, den 19. Juli 1879.

Mein lieber Jan!

Das ist erst jetzt durch Komma, Frau überaus freundlich,
 Jan & Schwiegereltern Brief zu beantworten, wollen Sie mir
 möglichst ausführlich. Ich setze Manuskript zu ihm in. Gerade die
 Ferien sind für mich die Zeit, wo ich am fleißigsten bin. Wenn
 ich Ihnen nicht sofort antworte, so dürfte ich mir so, muß &
 ihm so häufig an Sie. Aber mich liegt am liebsten am liebsten
 sich in Bänden, in der Romanwelt. Günstig habe ich davon
 gelesen in. mit Vergnügen. Günstig mit diesem Briefen
 hat ich mir andere, aber nun, raffiniert oder nicht mehr
 erst zu empfehlen. Es ist dies eine „Psychologie der Lyrik“
 von Frau de Pol. Das Buch wird – wenn es seine Lage
 findet, nach anderem in der philologischen und pädagogischen
 zu bezeichnen ist – das Buch wird, mal Widerstand, aber
 im menschlichen Sinne finden. Aber in der Philosophie ist
 es ganz merkwürdig & mir ganz neu dem Namen geschrieben.
 Das Buch enthält in dem offenkundigen Brief der Lyrik
 der jetzt vorliegenden Lyrik in. in ganz animierter Weise
 führt an seine Idee durch, da es sich ganz nicht von ihm
 in den Form allerdings zeigt. In Pol nennt die
 Lyrik eine „galaentologische Weltauffassung“. Man blüht
 in das nicht? Dieser Übertragung von Dreyer sind
 immer missverständlich Gebirge, sind andere ist nicht so selten
 freizutreten; aber galaentologisch & – lyrisch? ... Ich will
 Ihnen nicht warten, wann, lieber Jan Milou, das

irgendeiner Domäne. Die „Königliche Gesellschaft“ pflegen, mich be-
grüßen, als die „In dem Commonwealth“; wän das „Lackau“
oder „gepackte warden“ In Maßstab ist, so bin ich mich
heiligem domb, angriffen worden. . . . Übrigens ist zu
nicht jeder Tugend der selbste Minus den besten. . . .

Bei der Gelegenheit, wo mich wieder am kritischen Punkt
entpflüßt, will ich Ihnen meinen herzlichsten Dank für
die freundliche Obsequenz, mit der Sie
meine Kritik, yalzen. Ich will Ihnen gestehen, daß
ich mit einigen Herzklopfen ^{den Punkt} für Sie abgepficht
habe. Aber seien Sie ~~mir~~ überzeugt, daß mich nicht
fernen liegt, als einem Menschen jenseit den Kritik,
küs, im ungesunden Sinne, ~~in~~ spielen zu wollen, und
daß ich auch nicht so sehr von der Kritik denken, als daß
ich stolz darauf werden könnte, etwas bedeln zu
dürfen. Nun der Wunsch zu wissen, was Sie mir
ganz offenkundig zu sein — und so bleiben Sie mir
immer gut, nicht wesen? Wenn Ihnen etwas an mir
miffällt — sagen Sie es mir; ich werde Sie stumm
nicht lieben haben, als wän Sie mir Komplimente
machen. . . .

Wenden Sie mir diese Correspondenz fortsetzen?
Wird Sie Ihnen nicht zu — literarisch? Schreiben Sie
mir immer mir! Ich werde gerade so einfach wie Sie,
obgleich in der Rapidität, ich will sagen, Sie zu
amüsieren. — Mit vielen Grüßen

Yn

angenehm

W. Meckel